

P. Josephs Bücherhandel in Frankfurt

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz**

Band (Jahr): **15 (1905)**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

eigenen Wein in 4 Flaschen mit sich hergebracht und nur von diesem getrunken, nebst Bier von dem Gotteshaus. Dieses Weines wurde auch ich mit andern Tischgenossen theilhaftig. Nachher ging ich wieder zu meinen Geschäften und habe heute nicht wenig ausgerichtet. Heute war die Kälte wiederum sehr streng, obwohl der Himmel hell war.

P. Josephs Bücherhandel in Frankfurt.

Mittwoch, den 5. April. Nachdem ich morgens meine Andachten wieder frühe vollbracht, gingen um 6 Uhr wieder meine Geschäfte an. Unterdessen haben mich zwei Patres von St. Jakobsberg in Mainz begrüßt, die zu mir in die Bücherkammer gekommen, desgleichen Herr Rinchius, ein Abgesandter der Stadt Köln auf den kaiserlichen Reichstag in Regensburg, ein vortrefflicher Mann von ungefähr etlich und 30 Jahren. Im übrigen ist der Tag bei ziemlich warmem Wetter glücklich abgelaufen.

Donnerstag, den 6. April. Ich verrichtete wie gewöhnlich mein Gebet und meine Arbeit. Etwas vor 10 Uhr verfügte ich mich wiederum ins Karmeliterkloster, wo ich dem Prior und Subprior dieses Gotteshauses begrüßte, weil sie diese Stunde nach Köln zum Generalkapitel abreisen wollten. Ich begleitete beide bis zum Mainzerschiff. Beide hatten mir bis dato große Liebe erzeigt. Nachmittags besuchten mich in der Bücherkammer 2 junge protestantische Herrn Pastoren aus der löbl. Stadt Zürich, der eine mit Namen Hirzel, der andere ein Füeßli. Bei ihnen befand sich noch Herr Rittmeister Mayer. Ich ließ ihnen einen Trunk holen und trank ihnen die Gesundheit des löblichen Standes Zürich zu. Desgleichen kam nachmittags ein alter Prädikant von Zürich zu mir, der fast eine ganze Stunde mit mir sich besprach. Diesem habe ich ein Schreiben an unsern P. Peter Kälin nach Hause mitgegeben mit dem Berichte, was der Bücherhandel für einen Fortgang nehme. Es war heute wiederum warm Wetter, obwohl der Himmel ganz mit Gewölk bedeckt war.

Freitag, den 7. April, verfuhr ich bis abends nach meiner Gewohnheit. Als ich dann in mein Logis kam, hat mir der unterdessen daselbst angekommene Herr Prälat aus dem (1906 nicht mehr bestehenden) Benediktinerkloster Amorbach, das im südwestlichsten Zipfel von Bayerisch-Unterfranken liegt, durch einen Boten ansagen lassen, daß ich zu ihm zum Nachtsüpplin kommen solle. Zuerst sagte ich ab, erschien aber, als ich zum zweiten Mal eingeladen wurde. Er empfing mich ganz freundlich, und ließ mich neben sich Platz nehmen. Er trank auf die Gesundheit unseres gnädigen Herrn und Fürsten und hielt mich also auf bis über 9 Uhr. Ich begleitete ihn noch in sein Logis und ging nachher selbst zur Ruhe. Heute war es wieder sehr warm, und es blaste der warme Föhn fast den ganzen Tag.

Samstag, den 8. April, war das Wetter wie gestern, und ich fuhr in meinen Geschäften auf dem gewöhnlichen Wege fort. Als ich beim Handel auf den Gassen hin- und herspazierte, habe ich etliche Musikanten angetroffen, die sich auf zwei Seiten verteilten und mit ihre Stimme schöne Gesätzlin aufgesungen haben. Ich wurde nachher benachrichtigt, es seien arme Studenten, die jetzt vor den Häusern ihrer Guttäter singen, weil ihnen diese wuchentlich einen gewissen Beitrag zur Förderung ihrer Studien geben. Ich sah sie nachher noch mehrmals auf diese Weise. Diesen Tag habe ich aus Einsiedeln von P. Peter ein Schreiben empfangen, worin er mir etwas von unserm gnädigen Fürsten und Herrn und von dessen Romreise berichtete, was mich nicht wenig erfreute.

Weißer Sonntag, den 9. April. Nachdem ich mich durch das hl. Sakrament der Beicht im Karmeliterkloster mit Gott versöhnt und darauf dort Messe gelesen, wurde ich von Herrn Johann Cataneus, einem katholischen Kaufmann aus Straßburg, besucht und in der Stadt herumgeführt. Endlich kam ich in den Dom und habe dort dem hl. Amt, welches vor dem ausgesetzten Altarssakramente gehalten wurde, beigewohnt. Weil aber hier keine Predigt war, spazierte ich von da nach Unserer Liebfrauenkirche, wo ein Weltpriester bereits die Predigt begonnen hatte, der ich bis zu Ende beiwohnte. Als ich hernach

wieder zu den Karmeliten zurückkehrte, luden mich diese Patres mit dem Herrn Prälaten von Amorbach in ihr Klosterrefektorium zum Mittagessen ein und setzten mich zu seiner Rechten, wobei er in der Mitte saß. Daneben waren noch 2 oder 3 andere weltliche Herren. Mein Diener saß auch dort und zwar unter den jüngern Fratres. Die Speisen waren für alle durch und durch gleich, 4 an der Zahl, und jede wurde mehr als einmal herumgeboden, so daß sich ein jeder mehr als satt essen konnte, nebstdem gab es einen ziemlich guten Trunk. Was mich bei dieser Tafel am meisten erfreute, war die aufmerksame Bewirtung, welche fort und fort zwei und zwei besorgten. Nachdem wir aufgestanden, begleitete ich den Herrn Prälaten in sein Zimmer, habe dort nochmals seine Gesundheit getrunken und ging dann auf den Markt zur Bücherei, hielt mich aber da nicht lange auf wegen dem hl. Tag und spazierte gleich zur Stadt hinaus auf die Schanzen, um selbige zu besichtigen.

Als wir zur dritten Porte kamen und hinein wollten, wollte uns die Wacht nicht passieren lassen, was uns wieder zur Umkehr nötigte und dort hineinzugehen, wo wir hinausgegangen, was uns auch gelang. Es war nämlich noch dieselbe Wacht daselbst, sie wollte aber gerade abziehen. Und wären wir ein Vater unser länger ausgeblieben, so wäre es ohne Spendieren schwer gegangen, wieder hineinzukommen. Die ganze Stadt ist mit einer ziemlich hohen Schanze umgeben, und um diese ein breiter, tiefer Wassergraben, welcher von verschiedenen Gebäuden, bald höhern, bald niedrigeren besetzt ist.

Wir spazierten also in die Stadt hinein und kamen zur lutherischen Kirche, die vor wenig Jahren auf einem schönen Platze ganz neu erbaut wurde. Dort gingen wir hinein mit bedecktem Haupte und hielten uns den Lutheranern gleich, die in der Kirche herumstanden und miteinander schwatzten. Ich fand aber das Aussehen dieser Kirche, ehe ich zum Altare trat, so, daß ich sie eher für eine katholische als für eine lutheranische angesehen hätte; denn es stand zuvorderst im Chor ein schöner, herrlicher, aus schwarzem Marmor gearbeiteter Altar mit einem Gemälde der Todesangst Christi im Ölgarten, zu

oberst ein in Holz aufs beste geschnitztes Kreuzifixbild. Vor dem Altar zog sich eine Gallerie aus schwarzem Marmor und kleinen Säulen, die sich über allen Glauben sauber ausnahm. Innerhalb derselben war ein Tisch und ein Sessel, dieser dem Altare zunächst, jener etwas weiter davon weg, und beide waren mit violettbraunem Samt bedeckt. In der Runde des Chores, etwas in der Höhe auf einer Empore, stand eine schöne Orgel, an deren beiden Flügeln der englische Gruß aufs beste gemalt war. Um die ganze Kirche herum lief eine doppelte Empore, auf welcher viel Volk der Predigt zuhören konnte. Die Kanzel steht auf der rechten Seite an der Mauer und ist untersezt von einer Säule aus vielfarbigem Marmor, die mir über alles wohl gefiel. Der ganze Bau hat ein Holzgewölbe, worauf verschiedene Szenen aus dem alten Testamente gemalt sind. Die Kirche hat einen gar hohen Glockenturm, durch den auch der Eingang in die Kirche ist. Vor der Stadt gibt es viele und weitläufige Lustbaumgärten, die zu dieser Zeit ebenjowenig etwas Grünes hatten als die Bäume bei uns.

Nach diesem Spaziergang kehrte ich wieder ins Karmeliterkloster zurück. Ich war ganz müde, besonders weil ich ein paar neue Schuhe, die ich von Einsiedeln mit mir genommen, angelegt. Sie peinigten mich schmerzlich, so daß ich nicht weiter zu gehen vermochte. Ich sezte mich auf einen Stuhl und schlafte ein wenig bis zur Vesper, etwa eine halbe Viertelstunde. Darauf ging ich zur Vesper in die Kirche, betete meine Vesper, Complet und die Mette und verblieb so lange vor dem hochhl. Altarssakrament, welches öffentlich ausgezezt war, bis der ganze Gottesdienst ein Ende nahm. Die übrige Zeit vor dem Essen stellte ich mich nachher im Kreuzgang auf und betrachtete dort die gar artlichen, kunstreichen Mauergemälde, wie ich das mehrmals tat; denn sie sprachen mich je mehr und mehr an. Von da holte mich P. Vikar zum Nachessen ins Klosterrefektorium, wobei auch der Herr Prälat von Amorbach war. Sie stellten nicht mehr auf als 2 Speislin mit Salat, samt Wein und Brod. Nachher begleitete ich den Herrn Prälaten in sein Logis und schwatzte mit ihm bis fast um 10 Uhr, wo ich gute Nacht

wünschte und zur Ruhe ging. Dieser Tage haben in Frankfurt 2 Personen im Kriege gedient, von denen die einte eine Weibsperson, in Mannskleidern verstellt, gewesen ist. Dies wurde erst in den letzten Tagen kund. Der Mann sollte gefänglich eingezogen werden, entranm aber und ließ die gute Jungfer sitzen. Sie soll von Brüssel aus einem adeligen Haus entstammen und von ihm verführt worden sein. Wie der Handel endlich ausgeschlagen, ist mir nicht kund geworden.

Montag, den 10. April. Nachdem ich um 5 Uhr Messe gelesen, führte mich P. Adrian in die Klosterbibliothek, die mit allerhand kostlichen Büchern wohl versehen ist. Weil die Lutherischen heute ihren Ostermontag und deswegen Feiertag hatten, verschloß ich mich sodann mit meinem Diener in unsere Bücherkammer und kollationierte(?) etliche Bücher. Um 11 Uhr ging ich wieder ins Kloster, wo mich P. Viktor wiederum zum Klostertisch führte, an dem sonst niemand Fremder spies; er gab Erlaubnis zum Reden, hielt mich gar wohl und ließ zum dritten Mal wiederum einschenken. Ursache hievon war, daß den Karmelitern jeden Monat gewöhnlich ein Erholungstag zugegeben ist. Sie hatten dabei sämtlich eine vertrauliche Freude, so daß ich mich daran nicht wenig erbaute. Nach dem Mittagessen ging ich wieder meinen Geschäften nach, durfte aber wegen des lutherischen Feiertages nicht handeln. Das Nachteffen nahm ich in meinem Zimmer mit meinem Diener allein, der Herr Prälat von Amorbach mit den Seinen ebenfalls allein. Die Patres Karmeliten aber hatten etliche Kaufherrs in ihrem Refektorium, welche Speis und Trank mit sich gebracht und die Karmeliter gar kostlich hielten. Diese Kaufherrs wollten keine andern als Karmeliten am Tische haben, sonst wäre ich auch zum Tische der Karmeliten gegangen. Der Tisch dauerte bis gegen 10 Uhr in der Nacht, ich aber bin abends 8 Uhr zur Ruhe gegangen.

Dienstag, den 11. April, verrichtete ich verschiedene Geschäfte. Heute wollten die Buchhändler unsern Büchern stark nachfragen, die bis dato ziemlich stecken geblieben.

Mittwoch, den 12. April. Weil nun meine Geschäfte bis dato mehrerenteils richtig geworden, hat mir die Zeit angefangen lang zu werden, so daß ich endlich nichts anderes zu tun wußte, als dem Herrn Lehrser von Zürich seine Bücher einpacken zu helfen. Dadurch war ich ihm mit meinem Diener sehr willkommen. Auf den Abend spazierte ich auf den Römerberg mit dem dreigiebeligen „Römer“ oder Stadtrathhaus, worin die deutschen Könige gewählt zu werden pflegten. Da fragte mich ein ziemlich alter Weltpriester, der ziemlich viel Gefolge bei sich hatte, woher ich sei. Als ich antwortete, ich komme aus der Schweiz, fragte er abermals, welchem Orden ich denn angehöre. Ich sagte, ich sei ein Benediktiner. Da machte er mir eine tiefe Reberenz und wandte sich wiederum von mir ab. Ich fragte nachher bei etlichen Herrn, wer er gewesen, konnte es aber nicht erfahren. Diesen Tag habe ich wieder an Herrn Joh. Heidelberger nach Heidelberg geschrieben und ihm berichtet, daß ich künftigen Sonntag, den 16. April, gegen Abend mich in Ladenburg einfinden würde, wo ich entweder seine liebe Gegenwart oder wenigstens eine Antwort auf das ihm von Einsiedeln überbrachte Brieflein erwarte. Ich übergab das Schreiben der Post, so daß es ihm also unfehlbarlich zugekommen ist.

Donnerstag, den 13. April, machte ich unsere beschädigten und die sonst noch übrigen Bücher ordentlich zusammen und stellte sie zur Verwahrung in das Büchergewölbe des Herrn Bodmers von Zürich. Als dies fertig war, hatte ich wieder lange Zeit, spazierte deshalb hin und her und wohnte in Unserer Liebfrauenkirche beim hohen Amte bei. Ich hatte auch Gelegenheit, die Buden des einen oder andern Apothekers und Materialisten zu besichtigen. Ich traf bei ihnen allerlei Raritäten an als: Papageien, Indianische Raben, Paradiesvögel, item wunderliche, seltsame Meerfische, Krokodile, Salamander, Schneumon und anders dergleichen mehr. Hierbei vergaß ich den Verdruß allseitig.

Freitag, den 17. April, habe ich frühe einen Einpacker für unsere Bücher gesucht, aber keinen angetroffen, so daß wir

endlich gezwungen wurden, dies selber unter unsere Hand zu nehmen. Es ging aber gar schlecht vorwärts, und ich mußte bei der schweren Arbeit, die wir dabei gehabt, mitunter selber lachen. Damit aber die leeren Lücken angefüllt würden, und die Bücher destoweniger verdorben würden, habe ich ein paar Büchel Stroh dazu gekauft, wofür ich 4 Kreuzer bezahlen mußte. Und doch war es nur eine halbe Welle Stroh und vielleicht noch weniger. Das Stroh ist also in Frankfurt ziemlich teuer. Doch verpackten wir heute endlich ein Faß Bücher; es überblieben aber noch eine Anzahl Bücher, für die wir wieder ein absonderliches Fäßel kaufen mußten. Wir probierten auch dies einzufüllen. Unsere Kräfte dazu waren aber so schwach, und wir so ermüdet, daß wir das bis nächsten Morgen eingestellt bleiben lassen mußten.

Abschied in Frankfurt.

Samstag, den 15. April, war der Tag, wo wir wieder von Frankfurt abreisen sollten. Wir wandten allen Fleiß an, einen Packer zu bekommen, und wir hätten ihn gerne doppelt bezahlt. Es wollte sich aber niemand unser erbarmen, und so mußten wir wiederum ans Brett und eigenhändig einpacken; denn die Packer hatten alle viel Arbeit anderswo bei ihren Buchhändlern. Sie wollten dieser Kunden nicht gern verlustig gehen und uns als Unbekannten, die vielleicht Frankfurt nicht mehr sehen würden, nicht zu Hilfe gehen. Nach langer, vieler und verdrießlicher Arbeit ist endlich alles richtig geworden und zugeschlossen, gezeichnet, numeriert und dem Fuhrmann überliefert worden, um es baldigst nach Zürich zu bringen.

Nachher wollte ich den edlen gläsernen Pokal haben, den ich vor 3 Tagen beim Diener des Schriftgießers Herrn Adolf Schmidt außerhalb am Main bestellt hatte. Ich hatte befohlen, noch ein Muttergottesbild und das Wappen unseres gnädigen Fürsten und Herrn, sowie unseres Gotteshauses nebst andern Zieraten darauf einzuschneiden. Er versprach, es mir bis heute morgen um 6 Uhr in die Hand zu liefern. Ich kaufte deshalb